

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 92.

Dienstag den 17. November

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Amthche Anzeigen.

Gerichtsnotariats-Bezirk Nagold.
Angefallene Theilungen.

Von Nagold:

Magdalena Hörmann, ledig,
Gottlieb Müller, Schuhmacher,
Jakob Ebig, Tischereis' Ehefrau.

Von Beihingen:

Jakob Friedrich Heintel's Ehefrau,
Michael Krauß, Wittwe, geb. Hezer.

Von Bössingen:

Jakob Rehfuss, Schmid's Ehefrau.

Von Spaiterbach:

Gottlieb Fr. Bacher, Schlossers' Ehefrau,
Christian Zeller, ledig in Amerika.

Von Iffelshausen:

Magdalena Jenne, ledig,
Christian Kuhn, ledig.

Von Mindersbach:

Michael Henne, Schmid.

Von Oberschwandorf:

Jakob Walz's Wittwe,
Christiane Günther, ledig.

Von Oberthalheim:

Georg Zink, Maurers' Ehefrau.

Von Pfondorf:

Johann Georg Schweizer's Ehefrau.

Von Unterthalheim:

Lorenz Klink's Weib.

Forderungen an obige Personen sind alsbald anzuzeigen den betreffenden Theilungsbehörden.

Gläubiger-Anruf.

Von Altenstaig Stadt:

Joh. Fr. Nestle, Stricker,
Chr. Fr. Wallraff, Schmid's Ehefrau,
Jakob Gotter, Seckler.

Von Altenstaig Dorf:

Joh. Gg. Bayer's Wittwe.

Von Beuren:

Jak. Fr. Seeger, ledig.

Von Ettmannsweiler:

Michael Rothfuß, Weber.

Von Spielberg:

Gottlieb Steck, ledig.

Von Barth:

Michael Stoll, ledig, Schneider,
Michael Feuerbacher, Schmid,
— sind gestorben und werden die Theilungsgeschäfte demnächst vorgenommen.

Den 12. Nov. 1857.

K. Amtsnotariat Altenstaig.
Brenning.

21^e Iffelshausen,
Oberamts Nagold.

Gläubiger-Anruf.

Um den geringen Nachlaß des am 27.

Juli d. J. in dem Hospital zu Ulm mit Tod abgegangenen ledigen und volljährigen Criminal-Arrestanten

Christian Kuhn, Sohn der weild. Heinrich Kuhn, Webers' Eheleute von hier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden dessen unbekanntes Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen bei unterzeichneter Stelle innerhalb

15 Tagen,

von heute an gerechnet, mit dem Bemerkten aufgefordert, daß sie die — ihnen aus ihrer Säumnis erwachsenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben, und ihnen blos das im Art. 40 des Pfandgesetzes erwähnte beschränkte Absonderungs-Recht vorbehalten bleibt.

Den 16. Nov. 1857.

Gemeinderath.

Vorstand Kloß.

Unterjettingen.

Nachruf an Lehrer Häußler,
nunmehr Hilfslehrer in Beihingen,
Oberamts Nagold.

Wir Unterzeichnete fühlen uns hiemit verpflichtet, unserem bisherigen Lehrer Häußler, welcher uns nach kaum anderthalbjährigem, thätigen Wirken an seinen Lehrbefehlen zu unserem größten Bedauern schon wieder verlassen hat, für seine liebevolle Behandlung unserer Kinder sowohl, als auch für sein zuvorkommendes und soßliches Betragen gegen die Bürgerschaft unsern verbindlichsten Dank auszudrücken. Sollte derselbe aber von irgend einer Seite nicht geschätzt worden sein, wie er es verdiente, indem ja die Welt nichts Vollkommeneres bietet, so wünschen wir von Herzen, daß er das in seiner nunmehrigen Stellung finden möge, was er etwa hier vergebens gesucht hatte.

Gemeinderath

und

Bürgerausschuß.

21^e Sulz,
Oberamts Nagold.

Geld anzuleihen.

Bei der Gemeindepflege sind

300 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen.
Gemeindepflege.
Baifinger.

Privat-Anzeigen.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Dankagung.

Für die Abgebrannten in Weldingsfelden

Dr. Künzelsau, sind eingegangen durch Herrn Apotheker Dr. Zeller in Nagold: Von Hrn. Helfer Schütz daselbst 1 fl., zwei arme, ledige Schwestern in N. 6 kr., Collette in Ebhausen 6 fl., J. in N. 2 fl.; von Hrn. Pfr. G. in Oberjettingen 54 kr., Hrn. N. N. in U. 24 kr., Hrn. Müller in Emdlingen 12 kr., wofür im Namen der Abgebrannten herzlich dankt
Den 15. Nov. 1857.

Lehrer Schwarz.

21^e Herrenberg.
Ich werde von nun an regelmäßig am zweiten und vierten Samstag jeden Monats, und zwar erstmals

Samstag den 14. Nov. d. J.,

in Herrenberg im Gasthof zur Post anzutreffen sein, um Aufträge in Rechts-sachen entgegen zu nehmen und Rathschläge zu ertheilen.

Rechts-Consulent Lammfromm,
wohhaft in Tübingen.

Herrenberg.

Fahrniß-Versteigerung.

Montag den 23. Nov.

wird Unterzeichneter,
Morgens 9 Uhr anfangend,
eine Fahrniß-Versteigerung gegen baare Bezahlung abhalten, wobei vorkommt:

- 2 gute Zugpferde, braune Wallachen,
- 1 Glaswagen mit Laternen, Räder und Fallsperr;
- 2 noch neue Leiterwagen mit eisernen Achsen,
- 1 kleiner Wagen,
- 1 Güllenwagen sammt Faß, Pferde-sowohl Chaisen- als Bauerngeschirre,
- 2 gute Reitzzeug mit 2 neuen, noch nie gebrauchten Zäumen,
- 2 Pflügel,
- 2 Eggen,
- 1 starke Binde, viele Ketten, Schafröge und Raufen,
- 3 Weinfuhrfaß mit eisernen Kopfreifen, je 36 Lini haltend,
- 1 starker beschlagener Holzschlitten,
- 1 Sortirpuzmühle.

Außerdem kommt noch Manches zum Verkauf.

Liebhaber sind höflich eingeladen, sich in seiner Behausung auf bestimmte Zeit einzufinden.

ref. Posthalter Zerweck.

21^e Nagold.
Schönen Honig und Wachs hat zu verkaufen

Andreas Raaf,
Schneider.

2) Schietingen, Oberamts Nagold. **Geld auszuleihen.** Aus meinen Pflögschaften sind **300 fl. und 250 fl.** gegen gefesliche Sicherheit auszuleihen. E. Gottlob Luz, Pflöger.

2) Altenstaig Stadt. Die Schildwirthschaft zum Engel habe ich von dem seitherigen Besitzer Luz pachtweise übernommen und dieselbe dere us eröffnet. Hieron mache ich



unter Einladung zu recht zahlreichem Besuche und Zusicherung bester Bedienung, ergebenste Anzeige. Friedr. Schauvy, Bierbrauer und Bäcker.

2) Enzthal, Oberamts Nagold. **Geld auszuleihen.** Wegen gefesliche Sicherheit liegen **150 fl.** Pflögchaftsgeld zum Ausleihen parat. Den 10. Nov. 1857. Schultzeiß Erhard, Pflöger.

Nagold. **Geld-Antrag.** Es sind gegen gefesliche Sicherheit **200 fl.** auszuleihen; wo? sagt die Redaktion. Nagold. Aechtes

Klettenwurzel-Öel mit Chinarinde ist wieder angekommen und per Flaschchen zu 15 fr. zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Frucht-gattungen.	Nagold, 14. Nov. 1857.			Altenstaig, 11. Nov. 1857.			Freudenstadt, 7. Nov. 1857.			Calw, 7. Okt. 1857.			Tübingen, 13. Nov. 1857.			Heilbronn, 14. Nov. 1857.			Viktualien Preise.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	Nagold.	Altenstaig.
Dinkel, alter	6 12	5 59	5 28	6 42	6 13	5 42	—	—	—	7 —	6 22	6 —	6 55	6 45	6 34	7 20	6 39	5 45	Ochsenfleisch	9 fr.	9 fr.
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kindfleisch	8 "	7 "
Kernen	—	—	—	14 8	—	—	14 40	13 52	13 20	15 30	15 2	14 —	—	11 12	—	14 14	14 9	14 —	Kalbsteisch	7 "	7 "
Haber	8 —	7 18	7 —	7 40	7 24	7 6	8 —	7 36	7 8	7 12	6 53	6 42	7 30	7 13	6 57	7 15	7 —	6 15	Schweinefleisch	10 "	10 "
Berke	9 20	9 8	9 —	9 30	9 27	9 4	10 15	9 52	9 36	10 24	10 10	9 44	9 11	9 2	8 52	10 —	9 53	9 30	abgezogen	12 "	11 "
Waizen	13 —	12 35	11 12	—	—	—	13 20	12 40	12 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Kernenbr.	24 "	24 "
Roggen	12 —	11 27	11 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. Schwarzb.	16 "	16 "
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. Wech 7 Pf.	6 3/4 "	6 3/4 "
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Bfe. Butter	23 fr.	—
																			1 „ Rindschmalz	30 fr.	—
																			1 „ Schweinefchm.	24 fr.	—
																			3 Eier für 4 fr.	—	—

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Majestät haben durch höchstes Dekret der Bitte des Postkameralverwalters von Stuttgart, Postdomänenraths v. Essig, um Enthebung von seinem Amte, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten, zu entsprechen und das hiedurch in Erledigung gekommene Postkameralamt Stuttgart dem Domänenrath Schmid zu Wehingen, mit dem Titel und Rang eines Postdomänenraths zu übertragen gnädigt geruht. Ferner haben Se. Königl. Majestät vermöge höchster Entschliessung dem Plattenverwalter Erhardt in Wasseralfingen den Titel und Rang eines Bergraths in Gnaden verliehen; das Kameralamt Neuffen dem Oberrechnungskammerrevisor Berger, das Nebenpostamt I. Kl. Ravensburg dem Verweser der Stelle, Hauptpostkontroleur Kraus von Friedrichshafen, die bei der Eisenbahnkommission erleb. Kanzleiasistentenstelle dem Verweser derselben, Kameralamtsbuchhalter Brede, und die Buchhaltersstelle beim Kameralamt Sindelfingen dem Berw. der Stelle, Finanzreferendar Schnaidt, gnädigt übertragen; die Forstamtsassistentenstelle in Söflingen dem Forstwart Weinland in Detsenalb in Gnaden verliehen und die Postexpedition Neuenstein dem Stadtschultheißen August Woll daselbst mit dem Titel als Postexpeditor im Sinne des §. 4. der Dienstpragmatik gnädigt übertragen.

Der Bischof von Rottenburg hat die in seiner Kollatur befindliche Stadtpfarrei Rottenburg-Ebingen dem Domkaplan, Rektor Staudacher in Rottenburg und die Pfarrei Bühlertzell dem Pfarrer Straub in Hausen a. d. Roth verliehen.

Der evang. Schuldienst zu Bernloch wurde dem Schulm. Bührlen zu Zizishausen, der zu Metterzimmern dem Schulmeister Wegmann in Jaisersweiler übertragen; ferner wurde die dem Schulmeister Sängler zu Bernhardsweiler von der Frlrn. v. Sedendorff'schen Patronats-herrschaft ertheilte Nomination zu der Schulkelle zu Unteroesslingen von der OberSchulbehörde bestätigt. Der evang. Schuldienst zu Steinbach, Def. Wadnang, wurde dem Schulmeister Stark in Driach, der zu Lutwischthal dem Schulamtsverweser Schid zu Schwenningen, der zu Mösingen, Def. Herrenberg, dem Lehrer und Hausvater Mayer zu Stammheim, und der zu Saalgau dem dortigen Schulamtsverweser Rutzhardi übertragen.

Gestorben: Zu Stuttgart v. Scholl, Major im Ehreninvalidenkorps, 64 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 7. Nov. Stuttgart wird demnächst wieder um ein schönes Kunstdenkmal reicher werden, indem Hofbildhauer v. Hoyer vom Könige den Auftrag erhalten hat, für den inneren Schloßhof eine Reiterstatue Herzog Eberhards im Bart, des Stiflers der Universität Tübingen anzufertigen. (U. S.)

Stuttgart, 12. Nov. Ein eigenthümlicher Selbstmord ist gestern Abend verübt worden. Ein kleiner Knabe voll jugendlichen Muthwillens wollte einmal probiren, ob man sich auch an eine Treibschur (für eine Geißel) hängen könne. Der Versuch wurde gemacht, und gerieth so gut, daß alle Hilfe umsonst war, obgleich die auf das Rufen seiner Spielkameraden

herbeigeeilten Leute den Knaben noch warm fanden; selbst ärztliche Hilfe war vergeblich. (H. T.)

Stuttgart, 13. Nov. Es soll in der Absicht der Verwaltung der Verkehrsanstalten liegen, das Brief-Porto in der Weise zu ermäßigen, daß in Württemberg nur noch zwei Rayons beständen; der erste auf 4 Stunden vom Aufgabes-Bezirk, der zweite was darüber hinaus ist. In ersten Rayon würde der einfache Brief 1 fr., im zweiten 3 fr. kosten.

Hohenzollern. Es wird uns aus guter Quelle mitgetheilt, daß man bei den Bohrungen nach Steinkohlen bei Dettingen endlich auf ein Steinkohlenlager gestossen sei. (Z. Ehr.)

Aus Mittelddeutschland, 11. Nov. Ich notificire Ihnen eine Anordnung der k. bairischen Regierung von Oberpfalz, der man die allgemeinste Nachfolge wünschen muß. Vermöge derselben soll nämlich der Unterricht in der einfachen landwirthschaftlichen Buchführung in allen Schulen eingeführt werden. (Fr. Pfiz.)

Ein Spießgeselle des Banknotenfälschers Dürr in Kitzingen, Ländhner Hartner, hat sich im Untersuchungsgefängniß erhängt.

München, 7. Nov. Heute Abend fand beim Sberwirth im Thale eine blutige Schlägerei statt zwischen einer Anzahl Kürassiere und Artilleristen. Beide Parteien scheinen schon seit längerer Zeit auf einander erbittert zusein, denn es fielen im Laufe dieser Woche zwischen ihnen nicht weniger als 3 Raufereien vor. Heute scheinen sie schon förmlich zum Kampf gerüstet ins Wirthshaus gekommen zu sein, und nach einer Duverture von Trugliedern begann plötzlich das blutige Schauspiel. Alles, was im Zimmer nur beweglich war, wurde demolirt, die Wüthenden warfen einander die Maaskrüge und die Biergläser an die Köpfe, schlugen mit den Bänken und Stühlen aufeinander, zerbrachen die Gasröhren und ruhten nicht, bis mehrere schwer verwundet vom Plage getragen werden mußten, und endlich eine starke Patrouille erschien. Sogar in die Küchen drangen die Unmenschen zuletzt noch ein, um sich mit Schüsseln und Häfen zu bewaffnen. Einer der Rasendsten kam sogar mit einem Stuhl auf die Straße heraus und warf denselben mit aller Gewalt durch das Fenster hinein. Man sah zuletzt im Zimmer nichts mehr als Glascherben und Blutlachen. Diese Brutalität wird den übermüthigen Burschen theuer zu stehen kommen. (H. T.)

Auf der Generalsynode zu Bayreuth hat der Graf Siech den Antrag gestellt, daß für die Geistlichen auch außer



dem Amte eine übereinstimmende Kleidung und zwar ein schwarzer Tuchrock bis unter die Knie, weisse reichend mit einer Reihe Knöpfe und stehendem Kragen, lange schwarze Beinleider, Halsbinde ohne Schlupf, schwarze Handschuhe und schwarzer runder Hut vorgeschrieben werde.

Aus Schlessien, 5. Nov. Seit dem Oesterreichischen Konfokate, wodurch der höhere Klerus sehr gegen den niederen begünstigt wird, mehren sich die Uebertritte katholischer Priester zur evangelischen Kirche in auffallender Weise und haben kürzlich drei solcher an einem Tage stattgefunden. Einer, welcher für das Seelsorgeramt in einer evangelischen Gemeinde hinlänglich vorbereitet war, empfing zur Uebernahme eines solchen Amtes auch alsbald die Ordination. Demnächst steht der Uebertritt eines Priesters aus Böhmen bevor, dessen Name weithin im Lande berühmt ist.

Wien, 7. Nov. Daß Oldenburg und Coburg in ähnlicher Weise wie Hannover für die deutschen Herzogthümer einzutreten Willens sind, wird von offizieller Seite bestätigt. Neuestens erfährt man, daß auch Baiern den Antrag Hannovers auf das eifrigste zu unterstützen gedenkt. (Fr. Jour.)

Belgrad, 6. Nov. Die Nachricht, daß das Stadtgericht über die Verschworenen, welche den Fürsten ermorden oder durch Gift aus dem Leben schaffen wollten, bereits sein Urtheil ausgesprochen habe, bestätigt sich. Diese Gerichtsbehörde hat 8 Personen zum Tode, zwei zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Es soll wenig Hoffnung auf Begnadigung sein. (St. A.)

In Frankreich werden im nächsten Jahr statt der bisher üblichen 80,000 nur 40,000 Recruten ausgehoben, da auch dort die Armee reducirt und der Staatskasse viel Geld erspart werden soll.

Paris, 11. Nov. In Choisy-le-Roi, einer Eisenbahnstation bei Paris, kam vor etwa 10 Monaten von Paris ein Faß an mit der Aufschrift: Bahnhof restant, Proviant. Da sich Niemand einstellte, um das Faß abzuholen, so erhielten die Packträger vorgestern den Befehl, es zu öffnen und den Inhalt zu verifiziren. Das geschah auch, aber vor Entsetzen fuhren sie zurück, als sie in dem Faße die ausgepackten Reste eines Leichnams fanden. Die ärztliche Untersuchung hat festgestellt, daß es die Leiche einer jungen weiblichen Person ist. Kopf und Arme sind nicht aufgefunden worden. Es werden die eifrigsten Nachforschungen angestellt. (S. L.)

Paris, 11. Nov. Die Gazette de Lyon berichtet nach den Annalen der Verbreitung des Glaubens über die entsetzliche Lage der Dinge in den Provinzen China's, wo der Aufstand herrscht, und über die Thätigkeit der katholischen Missionäre: „In Mitten der Grausamkeit und des allgemeinen Elends tritt die christliche Liebe nur noch glänzender hervor. Neben einem Gouverneur, welcher die Niedermordung von einer Million Eingeborener anbefiehlt, ohne von dieser Missethat die Greise und Kinder auszunehmen, sieht man einen Bischof sich der Seligkeit der kleinen Waisen und der Sterbenden widmen und 168,608 von ihnen in einem Jahre taufen; man sieht bei dem allgemeinen Elend die chinesischen Katholiken ihren letzten Bissen mit ihren gefangenen Brüdern theilen, während die gögendienerischen Soldaten das Herz ihrer Gefangenen essen, um sich Muth zu machen.“ — Folgendes sind einige Stellen aus einem Briefe des Bischofs von Mapula: „In diesen brudermörderischen Kämpfen gibt es keine Kriegsgefangenen. Die Kaiserlichen massacriren auf der Stelle die gefangenen Rebellen und ihrerseits werden die Rebellen die gefangenen Soldaten. Die Stadt Tschung-King ist die reichste Stadt der Provinz und dem Kriegsschauplatz am nächsten. Innerhalb ihrer Mauern sind Thaten unerhörter Grausamkeit begangen worden. Gewöhnlich tödten die Insurgenten nur die Soldaten und Prätorianer jeden Grades, als sie sich aber ansahen, die obgenannte Stadt zu stürmen, legten die Kaiserlichen schnell ihre Uniformen ab und zogen gewöhnliche Kleider an. Die Rebellen, welche die Stadt nahmen, erriethen den Betrug und nun begann eine allgemeine Mezelei aller Männer der Stadt vom 18. bis zum 60. Jahre, damit kein einziger Soldat entwische. Noch schrecklicher ist folgende Thatfache: die Insur-

genten belagerten eine andere Stadt: die kaiserliche Armee, welche sie vertheidigte, machte einen Ausfall, trieb die Belagerer zurück und tödtete 2—300 von ihnen. Die Rebellen aber, durch ein Hülfscorps verstärkt, kehrten wieder zurück, nahmen die Stadt ein und massacriren alle menschlichen Wesen ohne Unterschied, Männer und Frauen, Greise und Säuglinge, nicht ein einziger wurde verschont. Glücklicherweise hatte ein Theil der Einwohner vor der Belagerung die Flucht ergriffen; diese sind jetzt zurückgekehrt, um die gänzlich öde Stadt wieder zu bevölkern. (S. L.)

London, 11. Nov. Die Herzogin von Newmours ist gestorben. (S. L.)

London, 11. Nov. Officielle Berichte aus Bombay 18. Oktober: Delhi wurde vollständig besetzt. 61 Offiziere und 1178 Soldaten sind todt oder verwundet. General Nicholson ist todt. Der König von Delhi und seine Frau wurden gefangen; seine beiden Söhne und sein Enkel wurden gleichfalls gefangen und erschossen. General Havelock befreite Lucknow am 25. Sept. Am 26. nahm er die feindl. Verschanzungen mit Sturm und am 29. war der größte Theil der Stadt in seinem Besitz. General Keill ist gefallen. 450 Insurgenten wurden getödtet oder verwundet. In Rasilik wurde den Rebellen ein Treffer geliefert. Das 52. Regiment, welches sich empörte, wurde niedergemacht. Im Punjab wurden Räuberbanden geschlagen. (S. L.)

New-York. In Folge der Geldkrise sind hier 24,000 Arbeiter entlassen, in Philadelphia 2500, in andern bekannten Städten 17,000. Im Innern des Landes wurden ebenfalls Arbeiter zu Tausenden aus den Handwerksstätten entlassen.

Irländische Sache.

Im Herbst des Jahres 1798 befand sich die halbe Grafschaft Wexford im Aufstande, doch hatte diese nicht weit verbreitete Unruhe keine weiteren Folgen, die Anführer wurden baldigst unterdrückt und mit Gewalt wieder unter die eiserne Zucht der englischen Regierung gezwungen. Robile Colonnen besetzten und durchstreiften das ganze Land, um die Schuldigen aufzufuchen und kurzen Proceß mit ihnen zu machen. Eine solche Abtheilung hatte sich seit einigen Tagen auf der kleinen Jungfrauen-Insel einquartirt, als eines Morgens der sie kommandirende Offizier einen seiner Sergeanten in sein Zimmer treten sah.

„Was gibts, Denis?“ fragte der Hauptmann.

— „Soeben hat man den Patric O'Darcy eingefangen,“ antwortete meldend der Sergeant; ich habe schon einen halben Zug kommandirt und will nur noch die Befehle des gestrengen Herrn Hauptmanns einholen, um den Kerl todtschießen zu lassen.

„Haben wir das Gesetz für uns,“ fragte wieder der Offizier.

— „Mit Erlaubniß des gestrengen Herrn Hauptmanns, glaube ich, daß man stets nach dem Gesetze handelt, wenn man einen Rebellen und Papisten aus der Welt schafft. Uebrigens hat er die Nacht außer seinem Hause zugebracht, und dieß ist schon an und für sich selbst ein hinreichendes Verbrechen.“

„Weiß man, wo er gewesen und was er während der Nacht getrieben hat?“

— „Ich habe sagen hören, er hätte seinen Bruder, den Matrosen, besucht, der eben in Wexford angekommen ist, aber das ist nicht genau bewiesen, und überdieß steht O'Darcy in einem nicht gar zu guten Rufe. Soll ich ihn expediren?“

„Keiner Tren, Denis“ entgegnete der Hauptmann, weil er nun doch einmal in unseren Händen sich befindet, so meine ich, thum wir gerade nicht übel, wenn wir uns seiner entledigen.“

— „Sehr wohl!“ sprach der Sergeant und trat ab.

Als der Offizier allein war und über diesen Vorfall nachdachte, so konnte es gar nicht ausbleiben, daß es ihn reuete, einen Menschen, der vielleicht unschuldig sein konnte, so leicht hin zum Tode verurtheilt zu haben; er stand folglich gleich auf und eilte hinaus, um die Exekution aufzuschieben; noch aber hatte er keine zwanzig Schritte gemacht, als er Gewehrschüsse vernahm. Eine Minute später stand er neben dem entseelten Körper seines Schlachtopfers. Es war ein junger,

langgewachsener Mensch mit einem hübschen interessanten Gesichte, seine Kleidung deutete an, daß er zu den armen Leuten Irlands gehört hatte. Der Offizier entfernte sich, als er ihn einige Augenblicke betrachtete, geknütt von Gewissensbissen.

Unter den Zuschauern dieser grauenvollen Scene befand sich auch Patrik O'Darcy's Bruder. Nach vollendeter Exekution begab er sich in die Wohnung der Wittve des Erschossenen, schwere Racheflüche gegen die Mörder halbleise ausstoßend. Kaum war er eingetreten, so klopfte es an die Thür.

„Es ist der Pfarrer!“ sagte eines der Kinder, das geöffnet hatte.

Als der Mann Gottes in die Hütte trat, fand er Patrik O'Darcy's Bruder beschäftigt, ein altes Pistol zu putzen, die zwei ältesten Buben des Todten schmelzen Blei, um Kugeln zu gießen; die arme Wittve saß nahe am Heerde in einem großen Lehnstuhle und sah mit trockenem Auge und fast wahn-sinnigem Blicke auf diese um sie her vorgenommenen Zurüstungen.

„Wollt Ihr einen Mord begehen?“ fragte der Priester mit ernster Stimme Patrik O'Darcy's Bruder.

„Sie haben meinen Bruder mit kaltem Blute getödtet, meinen unschuldigen Bruder,“ antwortete der Matrose und fuhr fort, die rostige Waffe herzustellen, die er in der Hand hatte.

„Wie!“ sagte der Geistliche, „Rachegedanken in dem Herzen eines Christen? Verbiethet Gott nicht, Blut zu vergießen? Ueberlaßt ihm die Sorge, den Schuldigen zu strafen; fürchtbare Gewissensbisse in diesem, ewige Strafe in jenem Leben, werden die hier begangenen Unthaten rächen.“

Langsam fuhr er in diesem Tone fort; bald schüttelte der Matrose den Kopf, bald wagte er einen kurzen Einwurf.

Endlich schienen doch die Worte des Priesters Eindruck auf ihn zu machen, er warf seine Arbeit weg, dachte einen Augenblick lang nach und sprach dann: „Ich glaube wirklich, daß Ihr Recht habt, sein Gewissen soll mich rächen. Ich verspreche Euch, keine Hand gegen ihn aufzubeheben.“

Am Abend dieses Tages, als der Offizier sehr schmerz-sich ergriffen des am Morgen vorgefallenen Ereignisses gedachte, stürzte der Sergeant blaß und mit gestäubtem Haar in sein Zimmer und übergab ihm einen schwarz geflegelten Brief, der nur folgende Worte enthielt:

„Patrik O'Darcy ist gestorben am 1. Oktober 1798.

Hauptmann O'Gunnel wird sterben am 1. Oktober 1799.

„Zwölf Monate.“

„Wer hat Euch diesen Brief gegeben?“ fragte der Hauptmann.

„Patrik O'Darcy!“ antwortete der Sergeant mit bebender Stimme.

„Patrik O'Darcy ist todt, Ihr alter Narr!“

„Ich habe seiner Exekution beigewohnt und war zugegen, als sein Leichnam in den See geworfen wurde,“ versetzte der Sergeant, „wären aber auch die eben ausgesprochenen Worte die letzten, die je aus meinem Munde gehen, so würde ich doch schwören, daß Er es gewesen, der mir den Brief gegeben.“

O'Gunnel war keineswegs abergläubisch, doch verursachte ihm dieser geheimnißvolle Brief einige Unruhe, die aber in eintiger Zeit verfloß; vierzehn Tage später dachte er nicht mehr daran.

Am 1. November befand er sich in Dublin, als ihm seine Hauswirthin einen Brief übergab, den ihrer Angabe nach ein langgewachsener Irländer gebracht hatte, und dieser Brief glich auf ein Haar dem frühern, nur daß die Anzahl der Monate nur noch in elf bestand. Beim Lesen des zweiten Billets fühlte O'Gunnel seine Furcht sich erneuern, seine Gewissensbisse wurden heftiger als früher, die Vorwürfe seines nicht schuld-losen Gewissens begannen in ihm die Ueberzeugung aufkommen zu lassen, daß bei dieser seltsamen Begebenheit eine höhere Hand im Spiele sein dürfte. Niemand hatte um seine Reise nach Dublin gewußt, er selbst war erst am Abend zuvor angekommen, wem lebendes Wesen hätte daher wohl seine geheimen Gedanken errathen und ihn am genannten Orte auffinden können? Eine immerwährende sonderbare Unruhe bemächtigte sich seiner, Schlaf und Appetit verließen ihn. Vergebens versuchte er diesen Gemüthsleiden dadurch zu entgehen, daß er sich in

das Gewühl der Vergnügungen stürzte, nichts vermochte seine trüben Gedanken zu verschuchen; die moralische Strafe, der er verfallen schien, verfolgte ihn überall. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Die K. Jtg. erzählt aus Holstein „folgende kleine wahre Geschichte.“ Zwei dänische Offiziere, der eine von der Garnison in Rendsburg, der andere von der in Altona, treffen einander im Theater der letztgenannten Stadt, und es entspinnt sich unter ihnen, während sie von einem der dänischen Sprache mächtigen Altonaer belauscht werden, ein Zwiegespräch, welches folgendermaßen beginnt: Rendsburger Offizier: „Wie geht es Euch hier in Altona?“ Altonaer Offizier: „Schlecht, sehr schlecht, wir werden hier en canaille behandelt.“ Rendsburger Offizier: „Nun, da könnt Ihr noch von Glück sagen, in Rendsburg werden wir gar nicht behandelt.“

— Eine interessante Erfindung. Die Herren Schüssel und Thourer aus Berlin wollen in England ihre Erfindung, alle beliebigen Gegenstände — die stärksten Hölzer sowohl wie die feinsten Kleidungsstoffe — feuerfest zu machen, verwerthen, und gaben vergangene Woche eine öffentliche Vorstellung, um durch eine Reihe von Experimenten die Stichhaltigkeit ihrer Erfindung zu beweisen. Die Versuche fielen befriedigend aus und die Erfindung ist ohne Zweifel von großer Bedeutung, wenn der feuerfeste Stoff, wie Erfinder versichern, wohlfeil ist, sich zum Anstrich eignet und beim Waschen oder Färben dünner Stoffe ohne Beeinträchtigung der Qualität und Farbe der letzteren angewendet werden kann.

— Was nur unsere Nachbarn, die Franzosen und Russen, die so viel und laut vom ewigen Frieden singen, mit den Nationen anfangen? Frankreich hat solcher Feuerspeier 300 in Essen gießen lassen und Tottleben im Auftrage Rußlands in derselben Fabrik noch mehr bestellt.

— Nach dem Journal de Chimie Medicale wird in Amerika gegen Brandwunden ein einfaches Mittel angewandt, nämlich Brennessel (Urtica urens) Tinctur. Man läßt zerschnittene Brennesseln einige Tage in Weingeist stehen und benezt mit dieser Flüssigkeit die Brandwunden, indem man in derselben angefeuchtete Compressen auslegt. Die heilende Wirkung soll überraschend sein.

— Die vom Hofprediger Dr. Schwarz in Gotha gehaltene Predigt über die „Ehe,“ welche jetzt in einem zweiten Abdruck erschienen ist, wird die Ohren mancher unserer neumodischen Frauen unsanft berühren. Sie verbreitet sich über die Textesworte Epheser 5, 22—32 und behauptet, daß der Spruch: „die Weiber seien unterthan ihren Männern“ eine Wahrheit enthalte, die, weil begründet in dem naturgemäßen Verhältniß der Geschlechter, auch jetzt noch und für alle Zeiten eine unwandelbare Gültigkeit habe. Erst ganz vor Kurzem hörten wir aus dem Munde eines seine „Gehülfn“ beglückenden Ehemannes das offene Bekenntniß:

Seit uns des Priesters Paub

Am Traualtar verband,

Hat meine Frau — was bin ich nicht geplagt! —

Nie wieder „Ja“ gesagt,

— In Jütland und auf den dänischen Inseln hat man Etörche gesehen, die aus dem Süden zurückkehrten. Man prophezeit daraus einen gelinden Winter.

Räthsel.

Ein Mädchen, jung und lieblich,

Das war mein Zweites lang,

Bis daß sie zur Ersten zu machen

Es endlich mir gelang.

Ihr freundliches Gemüth,

Das ist ihr Ganzes fürwahr;

Sie bleibt, wenn auch nicht mein Erstes,

Mein Zweites immerdar.

Auflösung des Reim-Räthsels in No. 90:

eben.

Druck und Verlag der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Gölgel.

Gölgel